Allgemeiner Oberschlesischer Anzeiger.

(Herausgegeben von Pappenheim.)

Neunundzwanzigster Jahrgang. Viertes Quartal.

Nro. 104. Ratibor den 28. December 1831.

Beim Schluß des laufenden Quartals ersuchen wir die auswärtigen Tit. Abonnenten ganz ergebenst, die Pränumeration für das nächste Quartal, bei den resp. Königl. Postämtern, noch vor Beginn desselben gefälligst zu bewirken.

Die Redaction d. Oberschl. Anzeigers.

Mordversuch aus Liebe

Bei einem Restaurateur in Berlin befand sich ein junger Mensch als Markeur, der sich durch Spuren einer früher genossenen Bildung und feinen Erziehung auszeichnete. Ein gewisses inneres Gefühl der Gleichheit der Geburt mochte ihn verleitet haben, sein Auge zu der schönen Tochter seines Wirths zu erheben. Eine glühende Leidenschaft, wie sie nur ein kräftig organisirter Mensch fühlen kann, sprühte aus seinen düsteren Blicken. Aber das Bewußtsein der drückenden Lage und Erniedrigung, in welcher er sich jetzt befand, verschloß ihm den Mund. Mariane war schön und nicht frei von jener spekulativen Coketterie, welche man bei hübschen Wirthstöchtern so häufig findet. Die Gäste der Restauration bildeten ein kleines Heer von Anbetern um die schöne Mariane, welche auch die fadesten Schmeicheleien eines lispelnden Sonntagsritters mit einer anziehenden Schalkhaftigkeit aufnahm. Jean hatte Willenskraft gehabt, die Aeuserungen seiner Liebe zu unterdrücken; nicht so gelang es ihm mit denen der Eifersucht; denn diese sonderbare Begleiterin einer jeden den Lebensverhältnissen widerstreitenden Liebe ist weit vernunftloser, als die Liebe selbst, und sie übt eine wahrhaft dämonische Macht aus über den Unglücklichen, dessen Seele durch Zweifel an der Treue eines geliebten Wesens zerrissen wird.

So oft ein Gast mit ihr scherzte oder sprach, verlor Jean jede Macht über seinen Willen. Wie fest gebannt stand er alsdann in der Nähe und stierte mit düstern Blicken

auf das Mädchen, indem er Gift soz, aus jeder Aeußerung desselben.

Einst erhielt er einen Brief aus Danzig, der seine bis dahin hoffnungslose Liebe plötzlich in eine hoffende umwandelte. Er war der Sohn eines Kaufmanns daselbst. Ein ungestümer Charakter hatte ihn früher schon zu manchen tollen Jugendstreichen verleitet gehabt. Einst drohte ihm sein darüber erzürnter Vater, ihn unter die Matrosen zu stecken. Der junge Mensch fühlt sich durch diese Drohung zum Trotz angeregt. Er dreht sich kurz um, begiebt sich nach dem Hafen von Pillau und läßt sich auf einem fremden Schiffe als Matrose annehmen. Nach mancherlei Gefahren und Abenteuern kehrt er zurück, aber nicht reuig, sondern noch immer trotzend — der Vater, ein achtbarer Bürger, will nichts von dem jungen Tollkopf wissen und dieser geht aufs neue in die Welt. In Berlin ohne Mittel ankommend, findet er Unterkommen als Markeur und erfüllt mit Gewandtheit, aber grollend gegen sein Schicksal, gegen Gott und Menschen, seinen Beruf, den er für erniedrigend hält. Jetzt nun verkündet ihm der väterliche Brief Verzeihung und Aufnahme im väterlichen Hause. Er sieht jetzt die Möglichkeit in einen Stand wieder einzutreten, in welchem er es wagen darf, sich um die Hand der schönen Mariane zu bewerben. Er betrachtet sie in der Leidenschaftlichkeit seiner Stimmung schon gewissermaßen als sein Eigenthum und glaubt damit ein Recht gewonnen zu haben, sie zu bewachen.

In diesem Gefühle stellt er sich trotzig ganz nahe, als ihm eine Unterhaltung Marianens mit einem Gaste zu lange zu dauern scheint.

Das Mädchen, ohne zu ahnen, was im Gehirn dieses Menschen vorgeht, verweißt ihm seine Zudringlichkeit, und heißt ihn an die Arbeit gehen.

Grollend und mit Zähneknirschen gehorcht er. Aber in der Wuth der Eifersucht zermartert er sich, die Ursache dieser Zurechtweisung in jeder andern Veranlassung zu finden, als in der natürlichen und nächstliegenden — in seiner eigenen Schuld. Endlich glaubt er es gefunden zu haben. Er erinnert sich, daß er voll von seinen Hoffnungen und Plänen zu dem Hausknecht gesagt hatte: „Ich habe zwar längst mit dem Leben abgeschlossen, aber um eine dritte Person glücklich zu machen, will ich versuchen, ein neues zu beginnen.“ — Diese Aeußerung mußte der Hausknecht Marianen hinterbracht haben — nichts war ihm gewisser. Die in ihm kochende Wuth der Eifersucht verlangte ein Opfer — er suchte es im Keller, dort befand sich der Hausknecht, wie er wußte.

Um nun erst Veranlassung zum Streit zu haben, forderte er heftig und sogleich die zwei Groschen zurück, die er ihm geliehen hatte. Der Hausknecht weigerte sich — ein kurzer Wortwechsel entstand — jetzt durchbrach die Wuth — die wie ein Blitzschlag

die gerade Richtung verloren hatte, — jede Schranke der Vernunft und Besonnenheit. Er ergriff den Hausknecht bei der Kehle und versetzte ihm schnell mit einem großen Messer mehrere Stiche, die jedoch nur den Arm trafen, indem der Hausknecht sich losriß und entfloh. Wüthend, mit dem blutigen Messer in der Hand, folgte er ihm. Schrecken und Zusammenlauf entstand unter den zahlreichen Bewohnern des Hauses; aber Niemand wagte den Entsetzlichen aufzuhalten.

Endlich faßte ein Tischlermeister das Herz und gieng auf den Wüthenden mit einem Besen los, um ihm das Messer aus der Hand zu schlagen. Dieser aber packte den Besen, zerbrach den Stiel und wollte nun Jenem mit dem Messer zu Leibe gehen. Die Heftigkeit, womit der Kellner ihm den Besen entriß, hatte den Tischler zu Boden geworfen. Blind in der Wuth stieß der Mordsüchtige über ihn weg. Diesen Augenblick benutzte der Tischler, um sich aufzurichten, ergriff ein Brett und schlug damit seinen schäumenden Gegner so heftig auf den Kopf, daß derselbe zu Boden stürzte.

Polizeioffizianten waren inzwischen herbeigeeilt; Neugierige von jedem Geschlecht und Alter füllten Haus und Hof. Der Mordsüchtige aber hatte sich im Getümmel wieder aufgeraft und war verschwunden. Nach einiger Zeit fand man ihn nachläßig und unbefangen an einer Säule im Saale des Restaurateurs gelehnt stehen. Drei Gardes du Corps und Polizeidiener ergriffen ihn und banden ihm Hände und Füße.

Ruhig bat er, man möge ihm wenigstens die Hände wieder losbinden. Es geschah, allein kaum hatte er die Hände wieder frei, so schlug er so wüthend um sich her, daß erst nach langen Kampfe die Gardes du Corps ihn wieder ergreifen und die Hände auf dem Rücken festbinden konnten. Schwächlich war er von Gestalt! doch schien die über alle Grenzen der Vernunft gestiegene Wuth ihm übermenschliche Kraft gegeben zu haben.

Sogleich nach seiner Verhaftung erklärte er mit entschlossener Ruhe, man möge so schnell als möglich seinen Vater davon in Kenntniß setzen, daß er die Absicht gehabt habe, den Hausknecht zu ermorden. Das sei auch sein fester Entschluß, sobald er seine Strafe ausgestanden haben werde, würde er ganz bestimmt zwei Personen umbringen.

Ein Arzt erklärte ihn für krank oder wahnsinnig. „Mein Herr," rief er, „ich bin so frisch und gesund wie Sie und bei vollem Verstande."

Man ist auf das richterliche Urtheil gespannt.

H. E. L. Beloni.

Anzeige.

Den 29ten December c. Nachmittags um 2 Uhr werden, eine halbgedeckte und in zwei Federn hängende Britschke, ein Holzwagen und 8 Stück Kupferstiche in dem hiesigen Oberlandesgerichts-Gebäude, öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Ratibor, den 22. December 1831.

Rosinsky,
Oberlandesgerichts-Executor.

Anzeige.

Unterzeichnerer ist bereit alle Versicherungen für die Leipziger Lebensversicherungs-Gesellschaft anzunehmen, und wer geneigt seyn sollte sich von der Zweckmäßigkeit dieses billigen Instituts zu überzeugen, eehält die Statuten gratis, auch ist keine Ausnahme wegen Cholera-Sterbefällen gemacht, wo die versicherte Summe ebenfalls prompt von der Gesellschaft bezahlt wird, nur kurze Versicherungen bezahlen einen höhern Beitrag.

Ratibor, den 23. Dec. 1831.

Klause,
Agent.

Ball-Anzeige.

Ich gebe mir die Ehre ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich Sonntag den 1ten Januar k. J. einen Entrée-Ball arrangiren werde, wozu ich Ein hochzuverehrendes Publikum hiemit ganz ergebenst einlade.

Ich werde mich bestreben meine verehrten Gäste, hinsichtlich der Speisen, Getränke, Musick, Beleuchtung und Aufwartung, möglichst zu befriedigen, und sehe mit Zuversicht einem zahlreichen gütigen Besuch entgegen.

Ratiborer Hammer d. 24. Dec. 1831.

Drischel.

Ein Kutscher, welcher gut mit 4 Pferden fahren, sich über seine Nüchternheit, und treue gute Aufführung gehörig ausweisen könne, kann sich in Bitschin bei Tost zur Dienst-Annahme melden.

Bitschin den 24. December 1831.

Anzeige.

Der Oberstock in meinem Hause No. 32, Lange-Gasse, ist zu vermiethen und zum 2ten April k. J. zu beziehen.

Ratibor den 23. December 1831.

Fr. Langer.

In meinem Hause auf der Neuen-Gasse ist der Oberstock vom 1ten April 1832 an nebst Zubehör zu vermiethen. Sollte jemand das Quartier miethen wollen der Equipage hält, so ist ein Pferde-Stall auf 2 oder 3 Pferde, Heuboden und Wagen-Remise mit zu überlassen.

Ratibor den 20. December 1831.

J. P. Kneusel.

In der Langen-Gasse sub No. 76 ist der Ober- oder Unterstock vom 1ten April an zu vermiethen.

Ratibor, den 20. December 1831.

Gißmann.

In meinem auf der Langen-Gasse sub No. 60. b, am großen Thore gelegenen Hause, ist die obere Etage, welche bis jetzt der Königl. Rittmeister Herr König bewohnt, bestehend aus 6 Zimmer, 2 Küchen, Bodenraum, Keller, so wie auch ein Pferdestall auf vier Pferde und Wagenremise von Ostern k. J. an entweder im Ganzen, oder getheilt zu vermiethen. Das Nähere hierüber, kann bei mir eingezogen werden.

Ratibor, den 27. December 1831.

Dzielnitzer,
auf der neuen Gasse.
